

# TAURECK **MANIFEST DES VEGANEN HUMANISMUS**



BERNHARD H. F. TAURECK

# MANIFEST DES VEGANEN HUMANISMUS

WILHELM FINK

Umschlagabbildung: Melkkarussell, Foto: Gunnar Richter  
<https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Melkkarussell.jpg>  
(CC-BY-JA-30)

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der foto-  
mechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten.  
Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner  
Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren  
wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente,  
Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53  
und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

© 2015 Wilhelm Fink, Paderborn  
(Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG,  
Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn)

Internet: [www.fink.de](http://www.fink.de)

Satz: Martin Mellen, Bielefeld  
Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München  
Printed in Germany  
Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co. KG, Paderborn

ISBN 978-3-7705-5989-3

*Templo perpetuo animalorum in corde Gisellinae meae.*



# Inhalt

- 9 Vorweg: Warum Veganer Humanismus?
- 22 Das Projekt der Menschen und die Andersheit der Tiere
- 33 Die uns überlegenen Tiere stehen trotzdem unter uns?
- 42 Unsere Tierbeziehung angesichts der entfesselten Zunahme der Güterproduktion
- 51 Hilfreiche Erinnerungen an den Selbstwert der Tiere in antiker Zeit
- 69 Das Ende aller Tiernutzung
- 100 Entnutzung der Tiere als eine Form von Gerechtigkeit
- 120 Literatur
- 124 Danksagung





## Vorweg: Warum Veganer Humanismus?

Die Bezeichnung »Manifest« geht auf Lateinisch »manifestus« zurück und besagt, dass etwas offenkundig, offenbar oder öffentlich wird. Ein Manifest sorgt in zweifacher Hinsicht für ein Offenbarwerden. Es zeigt Missstände auf und es formuliert Möglichkeiten, ihnen künftig zu entgehen. Bezogen auf das hier vorgelegte Manifest des Veganen Humanismus folgt daraus: Hier wird abgerechnet mit einem Humanismus, dem es exklusiv um das Wohl des Menschen ging und geht. Ebenso wird vorgeschlagen, diesen Humanismus und mit ihm eine Reihe von Problemen zu verabschieden, indem man einen anderen Weg geht: Den eines Veganen Humanismus.

Beginnen wir mit der veganen Ernährung. Sich vegan zu ernähren bedeutet Beschränkung auf eine Nahrung, für welche die internationale Bezeichnung *Plant-Food* vorgeschlagen sei. Verzichtet wird nicht allein auf den Verzehr von Meer- und Landtieren, sondern ebenfalls auf Eier, Milch und alle ihre Derivate. Ergänzt wird die Nahrung durch Einnahme von Vitamin B 12. Wer darin eine kulinarische Verarmung erblickt, leidet seinerseits an Armut, nämlich an Informationsmangel. Ein Blick auf die kulinarische Vielfalt der z. B. im Internet dokumentierten veganen Küche vermag diesen Mangel rasch in Reichtum einzutauschen.

Warum sich vegan ernähren? Die gängige Antwort lautet: aus ethischen, ökologischen und medizinischen Gründen. Ebenso aus Gründen der globalen Ernährungssicherheit der

Menschen. Der ethische Grund: Den Tieren soll Schmerz und Leid erspart werden. Der ökologische Grund: Man will mithelfen, die toxische Treibhausgasemission zu verringern, die mit der Massentierhaltung unweigerlich verbunden ist. Ebenso möchte man mitwirken, dass man damit aufhört, die Mehrzahl der Ackerbauflächen für Tierfutter zu sperren. Der medizinische Grund: Es gibt Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen dem Verzehr tierischer Proteine mit u. a. Krebs, Diabetes, Gicht, Rheuma. Ernährungssicherheit: Für alle Menschen soll genügend Nahrung verfügbar sein. Getreide und Soja sollen nicht als Futter für Schlachttiere angebaut und Millionen Menschen vorenthalten werden. Einer Beschwichtigung, gesundheitliche Schäden lassen sich nicht überall nachweisen, wird das Argument der umgekehrten Beweislast entgegen gehalten: Nachzuweisen ist nicht die Ursache der bereits eingetretenen Schäden, nachzuweisen ist die Unschädlichkeit. Im Unterschied zu den Vereinigten Staaten von Amerika hat die EU die Nachweispflicht der Unschädlichkeit im Fall chemischer Produkte bereits juristisch festgeschrieben.

Ein zweiter Blick auf die erwähnte geläufige Begründung des Veganismus zeigt, dass sie unbefriedigend ist. Der Ethik stehen Ökologie, Versorgung und Medizin gegenüber. Die Ethik steht einsam da. Eine einsame Ethik wird leicht zu einer Tautologie, die Ethisches dadurch begründet, dass es eben ethisch sei. In Wirklichkeit ist die Ethik nicht einsam. Eine bedrohte Umwelt, eine bedrohte Versorgung und eine bedrohte Gesundheit sind Teil dessen, was nicht sein darf und nicht sein soll. Ethisches Sollen ist unfähig, beides auszuklammern. Ethik bildet Teil einer Kultur, verstanden als eine kollektive, über Generationen hinausreichende Sinnggebung. Eine – zumindest für Europa und den amerikanischen Kontinent geltende – Kultur lässt sich als *Humanismus* bezeichnen. Dieser Humanismus enthielt eine Ethik, die ganz und gar nicht einsam war. Im Hinblick auf die Tiere war die Ethik des Humanismus eindeutig, entschlossen und grausam. Sie wollte von den Menschen Böses fernhalten und erlaubte Verwerfliches gegenüber den Tieren. Wenn das Böse ein Teil desjenigen Übels ist, das *Anderen* angetan wird, dann gilt diese Kennzeichnung des Bösen der Art, wie wir Tiere

aufziehen, transportieren, zu unserem Verzehr oder bei Experimenten quälen und töten. Zudem sind alle, die Tierfleisch verzehren, für die Massentierhaltung und Massentiertötung insofern mitverantwortlich, als sie fleischnachfragemotiviert sind. Doch – gibt es nicht seit langem Tierethik?

Bis heute habe ich nicht verstanden, wozu Abhandlungen zur Tierethik dienen, die dem Tierwohl gelten und am Ende erlauben, dass Tiere in Maßen zum Verzehr getötet werden dürfen. Sofern sie für eine Verringerung des Tierfleischkonsums eintreten, so würden diese das Elendsquantum der Tiere zwar verringern, aber nicht abschaffen. Ich halte Konzessionen dieser Art für halbherzig. Tierfleischkonsum »in Maßen« schließt nicht aus, ein Konsum »in Massen« zu bleiben. Leider gelangen auch ansonsten überzeugende Bücher wie Foer (2009) oder Duve (2012) über diese Halbherzigkeit nicht hinaus. Zuvor hatte sich Jeremy Rifkin für eine »Überwindung der Rinderkultur« ausgesprochen. Wollte er damit suggerieren, dass der Milliardenmord an Fischen, Schweinen, Geflügel, Lämmern unbedenklich sei? (Rifkin 1994) Manche Befürworter von »Fleisch in Maßen« halten Veganismus für etwas, das allzu »dogmatisch« sei. Abgesehen davon, dass sie auf ihren gelegentlichen Fleischgenuss nicht verzichten wollen und nach einer Regel für Ausnahmen suchen: Fleischfabrikanten und Fleischkonsumenten sind es, die sich stramm dogmatisch verhalten. Für sie ist Fleisch ein »Muss«. Merkwürdig bleibt auch, dass Veganer ihre Abstinenz vom Fleischkonsum rechtfertigen müssen. Warum essen sie nicht Fleisch wie die Mehrheit, warum pflegen sie ein abweichendes Verhalten? Fragen dieser Art bilden Schutzversuche derer, deren Gewohnheiten zur Qual und zum Tod von Tieren führen. Die Beweislast liegt daher nicht bei den Veganern. Sie liegt bei den Fleischkonsumenten und der Fleischindustrie. Mit welchem Recht nehmen sie Leid und Tod von Tieren in Kauf? Diese Frage nach der Rechtmäßigkeit wird gern durch Setzungen der politischen Macht beantwortet. Auf der Linie von Magnus Schwantje und Leonard Nelson, die beide Tier-tötung zum Zweck von Fleischgewinnung für moralisch falsch hielten, wurde bereits 1990 gefordert, von Tierbeschützung, die der Tiernutzung dient, auf eine »Tierschutzpolitik« umzustel-

len, welche nicht mehr dem Tiernutzungsziel untergeordnet ist (Reyer 1990). Politiker eigneten sich die neue Bezeichnung »Tierschutzpolitik« an, unterstellten sie jedoch wieder dem Markt- und Machtfaktor der Tiernutzung.

Veganismus und Karnivorismus stellen gewiss beide folgerichtige Einstellungen und Verhaltensweisen dar. Nun gibt es eine Folgerichtigkeit, die anderen und einem selbst Schaden zufügt und eine andere Folgerichtigkeit, die für andere und einen selbst wohltätig wirkt. Seit einiger Zeit hat sich die Einsicht herumgesprochen, dass Karnivorismus ein Beispiel der erstgenannten Art bildet. Noch bilden die Fleischkonsumenten eine anwachsende Mehrheit, einschließlich der geringfügig aufrichtigen Befürworter von Fleischkonsum in Maßen. Die maßvollen Fleischkonsumenten setzen gern auf teures Bio-Fleisch und befürworten damit die Bildung einer Klasse von Fleischkonsumenten als Elitenprivileg. Diese Konsum-Elite ist längst im Begriff, ihren unbelehrbaren Fleischhunger mit dem fadenscheinigen Argument zu maskieren, ihre Verhaltensweise würde das Tierleid erheblich reduzieren. Da diese Gruppe den zunehmenden Fleischkonsum der Massen nicht ändert, fügt sie ihm ihren eigenen Verzehr hinzu. Folge: Das Volumen des Gesamtkonsums von Fleisch wird größer. Manche befürworten eine *ausgewogene* Ernährung. Sie wünschen damit, dass ihnen stets auch Fleischportionen *abgewogen* werden. Im Schlechten kann es nichts Ausgewogenes geben, das keine Form des Schlechten darstellt. Ausgewogenes Suchtverhalten bleibt Suchtverhalten, ausgewogene Kriminalität bleibt Kriminalität, ausgewogener Fleischkonsum bleibt Fleischkonsum.

Menschen verfolgen ein Projekt von rechtlich garantierten Freiheiten. Die existenzphilosophische Anthropologie vom Menschen als »Projekt« der Freiheit ist längst in die makrosoziale Beschreibungssprache gewandert. Tiere jedoch leben freies Sein. Man wird es anstößig finden, dass der Vegane Humanismus von der gewöhnlichen Tierrechtsethik abweicht. Wer genau liest, wird allerdings bemerken, dass allein jene Tierrechte abgelehnt werden, die auf eine Fortsetzung unseres Imperiums über die Tiere hinauslaufen. Statt einer Administration von Tierrechten durch uns Menschen geht es in diesem Manifest